

Peugeot, Kalbskopf und Wilhelm Tell

Vor 500 Jahren trat Mulhouse für 283 Jahre der Eidgenossenschaft bei – Besuch einer nahen und fernen Stadt

Von Dominik Heitz

Mulhouse. Der Eisbär verfolgt uns unaufhörlich. Schon als wir auf der Autobahn Richtung Mulhouse fahren, prangt sein Kopf auf einem Riesenposter am Kontrollturm des EuroAirport. Jetzt, nach einer dreiviertelstündigen Fahrt durch die flache, grüne Landschaft und am riesigen Peugeot-Fabrikationswerk vorbei, macht der weisse Bär in Mulhouse fast an jeder Hausecke Reklame. Er steht für den Zoo der elsässischen Stadt, die vor 500 Jahren als zugewandter Ort zeitweise der Eidgenossenschaft beigetreten war.

Grau verhangen ist der Himmel an diesem Tag. Nieselregen belegt die Strassen und den lang gezogenen Marktplatz, wo sich auf der einen Seite Kleider- und auf der anderen Gemüsestände befinden. Röcke an Bügeln wehen im Wind, falscher Goldschmuck klirrt in der Kälte, Kopftücher flattern für die vielen muslimischen Frauen, die hier mit ihren Familien in Mulhouse das elsässische Leben verändern. Der Früchte- und Gemüsemarkt hat leichten nordafrikanischen Einschlag; Elsässer Spargeln sind wenig zu sehen. Beim Eingang zur Markthalle sitzt schweigend ein Bettler.

Die ursprünglichen Restaurants rund um den Marktplatz, in denen sich die Gemüsehändler aufwärmten, sind heute praktisch alle verschwunden. An ihrer Stelle befinden sich das «Delices Avenue», das Couscous verkauft, und ein Schnellimbiss, der auf seinen verdunkelten Fenstern mit «sur place & à emporter» wirbt. Ein «Bazar de Marrakech» hat sich hier ebenfalls eingerichtet. Ganz in der Nähe, in der Avenue Franklin, steht «Asiafro» an einer langen Fensterfront geschrieben, und

unweit davon hält ein Laden «Spécialité Orientale» feil.

«Mulhouse est grave»

Gibt es die alte Beiz da drüben nicht mehr, fragen wir eine Gemüsehändlerin auf Französisch. «Non. Mulhouse n'est plus Mulhouse – Mulhouse est grave», sagt sie mit fast schon warnendem Unterton. Als wir hören, dass sie mit ihrer Standhilfe Elsässisch spricht, fahren wir auf Baseldeutsch fort. Seit wann denn das Restaurant nicht mehr existiere, wollen wir wissen. «S Reschtaurant au marché het vor viela Jahr gschlosse; Chez Georgette hets gheisse», sagt sie. «Aber defer gets em Restaurant aux Halles, hinta en dr Märkhalle, a guata alsassische Kuche. Dr Kälbskopf esch sehr guat; do muass schu ringsum witt laufe, fer so ebbs fiins z finde.»

Wenn wir schon hier sind, kaufen wir auch gleich etwas – bei der alten gesprächigen Gmieslere, die dem «Chez Georgette» nachtrauert, nehmen wir kleine Gurken («aber nit schäle!») und bei einem Elsässer zwei Kilo Spargeln. Drinnen in der Halle lassen wir uns von einem

jungen arabischen Metzger für 14 Euro sechs Wachteln geben und kaufen an einem Käsestand 350 Gramm Morbier.

Das Restaurant aux Halles im ersten Stock läuft gut. Meist ältere Menschen sitzen hier an den währschaftigen Holztischen, haben ein Glas Wein vor sich stehen und lassen sich eine Bouchée à la Reine oder ein Hors d'Œuvre Bœuf gros sel servieren – und vielleicht noch eine Ile flottante zum Dessert. Sie sprechen fast alle Elsässisch. Wir setzen uns an einen der letzten freien Tische, blicken nach unten auf das Getreibe in der Halle und bestellen einmal Kalbskopf vinaigrette und einmal Fleischschnaka – Fleischrouladescheiben – mit Crudité. Es schmeckt.

13 Kantonswappen, ein Mühlerad

Ist das Altstadtzentrum mit seinem grossen Platz noch gleich wie vor zehn Jahren? Damals waren wir das letzte Mal in Mulhouse gewesen. Und auf dem Rathausplatz, dem Place de la Réunion, hatte gerade das Erzgebirge mit typischen Produkten für sich erworben; «Fichtelberger Tropfen» hatten wir gekauft, einen Magenbitter, der in der Sonne seine hell-

grüne Farbe aufblitzen liess. Nun herrscht Regengrau. Doch der mit Pflastersteinen belegte Platz hat sich nicht verändert. Bloss die Menschen fehlen. Kaum einer mag bei diesem nassen Wetter die imposante St-Etienne-Kirche besuchen und das in rheinischem Renaissance-Stil erbaute Rathaus aus dem Jahr 1553 mit seiner grossen, gedeckten Aussentreppe anschauen.

Dabei würde es sich durchaus lohnen, gerade dieses Hôtel de ville genauer zu betrachten. Denn an seiner malerisch reich gestalteten Schaufassade finden sich die Wappen all jener Kantone, die damals die Eidgenossenschaft ausmachten – und schön eingereiht das Mühlerad von Mulhouse. Die heraldische Darstellung war für die elsässische Stadt Zeichen ihres Bekenntnisses zur Eidgenossenschaft. 283 Jahre hielt die Verbindung; dann wandte sich Mulhouse Frankreich zu. Gleich ums Eck geht es schweizerisch weiter: Wilhelm Tell trotz dem Regen. Schwach geschützt von einer Dachtraufe steht die Figur vier Meter über der Strasse auf einer Konsole an der Wand des «Café Guillaume Tell». Neben ihm sitzt Walterli, der den roten Apfel auf seinem Kopf balanciert, als ob es ein Zirkuskunststück wäre.

«Rue Guillaume Tell – Wilhelm Tell Gass» steht auch noch angeschrieben. Mulhouse macht hier im Zentrum auf «Milhüsa». Man gibt vor, den heimeligen, elsässischen Dialekt zu pflegen. Die Strassenschilder haben zwei Namen. Die Avenue du Président Kennedy heisst «Uf'em Grawä», die Rue des Tanneurs «Gärweggass», die Rue de l'Arc «Bogagass», die Rue des Halles «alta Markthallagäss». Doch das Elsässische hat längst nicht mehr jenen Stellenwert wie vor 50 Jahren. Es sind alles malerische Altstadtgassen, die in verwinkelter Anordnung vom

grossen Platz weggehen. Die Rue Guillaume Tell führt über mehrere Abbiegungen am Steinbach-Park vorbei zum Théâtre de la Sinne, einem hübschen nostalgischen Bau aus dem 19. Jahrhundert, der in seinem Visavis, dem alten Hotel du Parc, einen architektonisch würdigen Nachbarn hat. In anderen Gässchen mit Riegelhäuschen laden kleine Restaurants und Antiquitätenläden zum Besuch ein.

Ein Stück Stoff als Billett

Fast schon italienische Züge hat die Allée de la Parfaite Harmonie; die Häuserzeilen an diesem lang gezogenen, triangelartigen Platz erinnern mit ihren Arkaden an Bologna. Von hier aus ist es nur ein Katzensprung zum Musée de l'Impression sur Toiles, wo einem die Empfangsdame als Eintrittsbillett ein Stück gefärbten Stoffs in die Hände drückt. Das Museum erzählt die Geschichte von Mülhausens wirtschaftlich erfolgreicher Zeit der Stoff- und Stoffdruckerindustrie, deren Handelsbeziehungen bis nach Japan reichten, und es zeigt auch auf, dass da einmal Verbindungen zur Basler Farbenindustrie bestanden hatten. Wir folgen den Geleisen der Strassenbahn und gelangen zur Place de l'Europe. Was in Basel neuerdings der Roche-Turm, ist hier seit 1972 der 112 Meter hohe Europaturm: Mit seinen drei geschwungenen Seiten will er die in der Region aneinandergrenzenden Länder Frankreich, Deutschland und Schweiz versinnbildlichen. Etwas heruntergekommen sieht er aus – schäbige Vorhänge an den Fenstern, Rollläden, die schräg in ihren Schienen hängen.

Es ist der Moment gekommen, da wir ans Zuhause denken, an saftige Spargeln auf dem Teller – dazu ein Glas Elsässer Riesling. Au revoir, Mulhouse.

500 Jahre Mulhouse und Eidgenossenschaft

Im Jahr 1515 schloss die Stadt Mulhouse mit dreizehn Schweizer Kantonen, darunter auch Basel, ein Bündnis zur Verteidigung. Damit wurde die Stadt zu einem unabhängigen, der Eidgenossenschaft zugewandten Ort. Das Bündnis hatte bis 1798 Bestand. Dann wandte sich Mulhouse Frankreich zu, da die errichteten Zollschranken den Warenverkehr in die wichtigsten Absatzgebiete erschwerten. Um das 500-Jahr-Jubiläum dieses Bündnisses mit der Eidgenossenschaft zu feiern, finden in Mulhouse zahlreiche Veran-

staltungen statt, die sich besonders an Schweizer Besucherinnen und Besucher richten. Zu den offiziellen Terminen gehören die gegenseitigen Besuche der Regierungen jeweils vor den Nationalfeiertagen: Mulhouse empfängt am 13. Juli, einen Tag vor dem Quatorze Juillet, eine Schweizer Delegation, und am 31. Juli, einen Tag vor der 1.-August-Feier, empfängt Basel Vertreter von Mulhouse. hei

www.mulhouse.fr/fr/Actualites/
www.basel-mulhouse500.info



Mulhouse im Wandel. In der Stadt findet sich viel Historisches, aber auch deutliche Spuren der zunehmenden Einwanderung von Nordafrikanern und Arabern.



Ewig ding und frúntschaft: Mülhausen und die Eidgenossen

Vor einem halben Jahrhundert wurde das heutige Mulhouse als zugewandter Ort von den 13 Alten Orten aufgenommen

Von Odile Kammerer, Philip Karger, Olivier Richard und Claudius Sieber-Lehmann

Mülhausen/Basel. Basel und Mülhausen standen um 1500 in einem ähnlichen Verhältnis zur Restschweiz: Am Rande gelegen, pflegten beide gute Kontakte zur eidgenössischen Welt jenseits des Hauensteins, galten aber häufig als vernachlässigbare «Grenzfälle». Das Leben an der Grenze brachte allerdings handfeste Bedrohungen mit sich. Der Sundgau gehörte damals überwiegend dem Hause Habsburg. Basel und Mülhausen waren ihrerseits Reichsstädte und unterstanden direkt dem Oberhaupt des Heiligen Römischen Reiches. Als wirtschaftliche Zentren standen sie in starker Konkurrenz zu den sundgauischen Adligen, die deswegen Handel und Wandel häufig störten. Da das Oberhaupt des Reiches ein Habsburger war und diese Adligen unter-

stützte, konnten Basel und Mülhausen nicht auf Hilfe seitens des Reiches hoffen.

Deswegen schloss sich Basel 1501 den Eidgenossen an, und es setzte danach alle Hebel in Bewegung, damit Mülhausen, mit dem es seit 1506 verbündet war, die gleiche Chance erhielt. Am 19. Januar 1515 war es dann so weit: Mülhausen verbündete sich mit den 13 Orten als «zugewandter Ort».

Mülhausens Sonderstatus

Die Stadt erhielt damit nicht die gleichen Rechte wie die übrigen Orte, aber sie durfte mit militärischem Schutz und Schirm rechnen, und sie konnte mit ihren Reisläufern an den eidgenössischen Eroberungszügen in Italien teilnehmen, in der Hoffnung, durch reiche Beute und Sold den defizitären Stadthaushalt zu sanieren. Der erste Zug führte die Mülhauser nach Marignano, was leider keine Erfolgsgeschichte war.

Bis zur Reformation besuchten die Mülhauser häufig die Tagsatzung und fühlten sich als echte Eidgenossen. Luther und seine Lehre veränderten das Beziehungsgefüge. Mülhausen übernahm wie Basel die neue Glaubensrichtung und entfernte sich damit von den katholischen inneren Orten.

Dafür verstärkten sich die Beziehungen zwischen den Städten Bern, Zürich und insbesondere Basel, das an seiner Universität viele Pfarrer und Beamte ausbildete, die anschliessend in Mülhausen wirkten. 1588 hielt die Tagsatzung indessen fest, dass die Stadt nur noch mit den fünf reformierten Kantonen verbündet sei. Dennoch half dies in den schwierigen Zeiten des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648), als Mülhausen im Gegensatz zu vielen anderen elsässischen Dörfern und Städten nicht verwüstet wurde. Stattdessen diente es als Umschlagplatz für kriegswichtige Güter

(Nahrungsmittel, Pferde, Waffen), als Söldnermarkt und als Lager für Waren, die aus Basel stammten und via Mülhausen auf den internationalen Markt gelangten. Die Stadt war am Ende eine Kriegsgewinnlerin und konnte ihre marode Finanzlage endgültig sanieren.

Eine vergessene Geschichte?

Mit der Aufklärung verschwand die leidige Frage nach dem «richtigen» Glaubensbekenntnis, und nun blühten die Kontakte zwischen Mülhausen und der Schweiz wieder auf. Zahlreiche Schweizer Familien erwarben das Mülhauser Bürgerrecht, und 1777 anerkannten alle eidgenössischen Stände (mit Ausnahme Uri) wieder die Zugehörigkeit Mülhausens zur Eidgenossenschaft als «zugewandter Ort». Die neue Freundschaft war allerdings nur von kurzer Dauer; 1798 trat Mülhausen der Grande Nation bei.

Die guten Kontakte zu Basel brachen im 19. und 20. Jahrhundert aber nicht ab, sondern verstärkten sich sogar. Die Eisenbahn, die Strassburg mit Mülhausen verband, wurde bis Basel verlängert, das nun die erste Schweizer Stadt mit Bahnanschluss war! Nachdem 1822 in Mülhausen die älteste Fachschule für Chemie gegründet worden war, durfte die Stadt am Rheinknie von der neuen Wissenschaft profitieren: Ohne Mülhausen gäbe es keine Basler Chemie.

Heute wissen nur noch wenige vom «ewig ding und ewig frúntschaft» zwischen Mülhausen und der Eidgenossenschaft, wie es im Bündnis vom 19. Januar 1515 heisst. Mit der Edition und Übersetzung des Vertrags ins Französische soll deshalb an gute Zeiten erinnert werden, die ein Versprechen für die Zukunft sein können.

www.basel-mulhouse500.info